

04. Mai 2015

"Vergesst den Boden nicht"

Wie die Natur in den Garten geholt werden kann, weiß Heide Bergmann, die langjährige Leiterin der Ökostation Freiburg. Petra Kistler unterhielt sich mit ihr über hippe Großstadtgärtner, Wegwerfpflanzen und den Zeitgeist beim Grün.



Seit diesem Frühjahr stolze Besitzerin eines Schrebergartens: Heide Bergmann
Foto: REGULA WOLF

BZ: Frau Bergmann, gibt es einen typisch südbadischen Gartenstil?

Bergmann: Es gibt alles – vom Naturgarten bis zum Designergarten mit edelsten Materialien. Das Besondere ist das Weinbauklima. In Südbaden wachsen Reben, Mandelbäume, Feigenbäume oder Rosmarin, deshalb sieht man oft Gärten im mediterranen Stil. Typisch sind auch die Bauerngärten, sie erleben im Moment ein Revival.

BZ: Ein Garten ist mehr als ein Ort mit Waschbeton, Wäschespinnne und Rasen?

Bergmann: Diese Gärten gibt es heute auch noch. Aber immer mehr Menschen sind dabei, die Natur in den Garten zu holen. Dort wachsen Blumen und Kräuter, es gibt heimisches

Gehölz, wo man Vögel hört, Hummeln und Schmetterlinge beobachten kann. In der Green City Freiburg hat sich in puncto Ökogarten viel getan. Es gibt noch einen zweiten Trend: Da in den Städten die Flächen kleiner werden, soll aus dem Garten möglichst viel rausgeholt werden: ein paar Tomaten, Kräuter für den täglichen Verzehr, ein Apfelspalier an der Wand, eine Schaukel für die Kinder und vielleicht noch was Repräsentatives mit hellem Kies, Lavendel und Salbei.

BZ: Der Nutzgarten von heute ist doch mehr Spielerei. Jeder Discounter ist günstiger als der Anbau im eigenen Garten.

Bergmann: Die Discounter sind vielleicht günstiger, aber immer mehr Menschen lehnen den immensen Ressourcenverbrauch, die langen Transportwege oder belastete Nahrungsmittel ab. Sie wollen die Nahrungsmittelproduktion, oder wenigstens einen kleinen Teil davon, selbst in die Hand nehmen.

BZ: In diese Richtung geht auch das Urban Gardening, die Rückkehr der Gärten in die Städte. Ist dies in Ihren Augen eine Sommerlaune der Wohlstandsjugend oder eine ernst zu nehmende Entwicklung?

Bergmann: Ich sehe da sehr viel Ernsthaftes dahinter. Mir gefällt es auch sehr gut. Die Gärten sind offen, jeder kann mitmachen, jeder kann ernten, man teilt, es ist ein soziales und politisches Projekt mit Nachbarschaftsgruppen und Familien.

BZ: Würden Sie die Karotten von der Verkehrsinsel essen?

Bergmann: Die Karotten von der Verkehrsinsel nicht unbedingt. Auch nicht den Salat, der vor dem Freiburger Stadttheater wächst. Wer weiß, wie viele Hunde dort drübergegangen sind? Flächen in Parkanlagen eignen sich für den Gemüseanbau besser. Diese Gärten haben aber eine Signalwirkung: Es geht ums Zurück zur Natur, und darum, sich für eine lebenswerte Stadt aktiv einzusetzen. Die meist jungen Leute überlegen nicht lange, wie es perfekt wird, sondern sie packen es einfach an und machen Erfahrungen. Das war auch unser Ansatz in der Ökostation Freiburg. Ich finde es klasse, dass sich jetzt hippe Stadtbewohner mit Wurmkompost und Apfelsorten beschäftigen.

BZ: Manchem konservativen Freizeitgärtner stehen die Haare zu Berge, wenn er sieht, dass Tomaten oder Zucchini in Einkaufswagen und Säcken, Badewannen und Regenrinnen wachsen.

Bergmann: Ich finde es pfiffig und kreativ. Mit einem Einwand: Das urbane Gärtnern ist oft bodenlos – es geht die Häuserwände hoch, gepflanzt wird in und auf Hochhäusern in Taschen und Behältern mit Substraten und in Nährlösungen. Der Boden darf aber nicht vergessen werden. Es reicht nicht, nur Ersatz für versiegelte Flächen in den Städten zu suchen und in Kästen und Säcken zu gärtnern. Wir müssen auch darauf achten, dass der fruchtbare Boden, der Humus, nicht verloren geht. Alles, wovon wir uns ernähren, kommt von diesen 30 Zentimetern.

BZ: Profitiert die Artenvielfalt vom urbanen Gärtnern?

Bergmann: Es ist ganz erstaunlich, wie viele verschiedene Pflanzen- und Tierarten in der Stadt vorkommen. In den urbanen Gärten wird oft Wert auf naturnahe Bepflanzungen, auf Arten- und Sortenvielfalt gelegt. Und auf samenfeste Sorten.

BZ: Was sind samenfeste Sorten?

Bergmann: Samenfeste Sorten werden ganz klassisch durch Kreuzung und Auslese gezüchtet. Sät man diese Samen wieder aus, erhält man Pflanzen mit denselben Eigenschaften. Über Jahrhunderte hat man Kulturpflanzen auf diese natürliche Weise nachgebaut. Bei Hybridzüchtungen, oft als F1-Hybride gekennzeichnet, ist dies anders. Diese Züchtungen sind entweder unfruchtbar oder es kommt etwas anderes dabei raus. So ist man gezwungen, ständig neues und zudem teures Saatgut zu kaufen. Das ist das große Geschäft der Saatgutmonopole. Leider werden ganz viele Gemüse-Hybridsorten für den Hobbygartenbereich angeboten, weil sie üppig wachsen und sich gut verkaufen.

BZ: Meine quietschgelben Primeln aus dem Baumarkt sind Wegwerfblumen?

Bergmann: Im Garten vermehren sie sich wahrscheinlich nicht. Die naturnahe Primel kommt dagegen wieder. Die Hybridpflanzen sind meist voll mit Dünger ausgestattet. Wenn ich sie zu Hause ins Beet mit einem mageren Boden setze, machen sie oft den Schirm zu, weil sie an andere Wachstumsbedingungen gewöhnt ist. Dann kann ich sie wegschmeißen. Wir Ökogärtner sagen deshalb: Guck' doch aufs Langfristige und Nachhaltige.

BZ: Und wie geht das?

Bergmann: Die Bedingungen, die in einem Garten herrschen, zu respektieren und mit ihnen arbeiten – nicht gegen sie. Die Frage ist: Welche Pflanze wurzelt an welchem Standort gut ein, bleibt dort und vermehrt sich? Auf einem Kiesboden kann ich zum Beispiel schlecht Rosen pflanzen. Sie brauchen Lehmboden, dann wachsen sie gesund.

BZ: Dafür braucht es ein wenig Geduld. Meine Primeln haben sofort geleuchtet.

Bergmann: Ich finde, solche Primeln sehen eher unnatürlich aus. Gärtnern heißt für mich, mit der Natur in einen Dialog zu treten. Man pflanzt etwas an und guckt, was rauskommt, man schaut, wie entwickelt es sich, wenn ich mehr Wasser, mehr Dünger oder keinen dazugebe oder den Boden lockere. Die Natur antwortet mir – und dadurch erfahre ich was.

BZ: Ist dieses Wissen überhaupt noch vorhanden?

Bergmann: Viele urbane Gärtner sind neugierig und eignen sich dieses Wissen gerade an. Ich kenne auch viele Hobbygärtner mit Erfahrung und einem ausgeprägten Gespür für Pflanzen. Nehmen Sie das Beispiel Bauerngärten. Hier wurde das Wissen über Generationen weitergegeben. Es sind eingewachsene Gärten mit einer Ästhetik, die sehr natürlich und lebendig ist. Ich finde, ein Garten muss nicht perfekt aussehen. Das perfektionistische Denken führt zum Einsatz von Dünger und Pestiziden. Dann werden zum Beispiel Torferden gekauft, damit es um die Rosen schön ordentlich aussieht. Dabei hat dies überhaupt keine Funktion. Kompost ist viel besser.

BZ: Frau Bergmann, haben Sie einen Garten?

Bergmann: Ich habe sogar zwei Gärten. Einen schattigen Garten im Hinterhof und seit diesem Jahr auch einen Schrebergarten.

BZ: Wie viel Arbeit stecken Sie rein?

Bergmann: In den Hinterhof nicht viel, in den Schrebergarten werde ich sicher dreimal die Woche hingehen. Aber für mich ist dies keine Arbeit, für mich ist das der reine Flow. Beim Gärtnern vergesse ich alles.

BZ: Dennoch: Wie sieht ein pflegeleichter Garten aus?

Bergmann: Pflegeleicht ist zum Beispiel eine Kiesaufschüttung mit Lavendelstauden. Die muss ich nur nach der Blüte schneiden, sonst muss ich gar nichts machen, nicht einmal gießen. Pflegeleicht sind auch Koniferen und Rasen. Ein romantischer Cottage-Garten mit Blumen, Kräutern und Gemüse macht Arbeit. Aber deshalb haben die Leute einen Garten – weil es ihnen guttut, zu gärtnern.

BZ: Was kann ich machen, wenn ich nur einen Balkon habe?

Bergmann: Sie können in Kisten anpflanzen, vielleicht ein kleines Apfelbäumchen ziehen, Blumen und Kräuter gehen auf jeden Fall. Gemüse und südlichen Kräuter brauchen sonnige Balkone. Voll nach Süden ist zu knallig heiß. Ost-West-Lagen und windgeschützte Lagen sind vorteilhaft. Auf einem Balkon kann man auch immer in die Höhe gehen. Salate und Kohlrabi in einem Topf brauchen natürlich gute Erde, Dünger und regelmäßig Wasser. Ich rate jedem, Erfahrungen damit zu machen. Es macht auf jeden Fall Spaß.

BZ: Und wenn nur das Brett vorm Fenster bleibt?

Bergmann: Kräuter vorm Fenster in gut gesicherten Töpfen, das funktioniert immer. Schwieriger sind Pflanzen hinter der Scheibe, wegen des Lichtmangels und der trockenen Luft.

Morgen lesen Sie: Die Letzten ihrer Art – der Samengarten in Eichstetten

Alle Beiträge der Serie unter <http://mehr.bz/baden-blueht>

Heide Bergmann (64)

gehört zu den Gründerinnen der Ökostation Freiburg des Bunds für Umwelt und Naturschutz und war von 1987 bis 2013 im Leitungsteam tätig. Die Gärtnerin und Lehrerin rief das "Grüne Klassenzimmer" und den Biogarten mit dem Heilkräutergarten ins Leben. Sie hält Seminare und Vorträge, schreibt Bücher und Beiträge für Fachzeitschriften. Seit 2014 arbeitet sie als selbstständige Gartenpädagogin und Gartenberaterin (<http://www.heide-bergmann.de> Heide Bergmann ist auch die Autorin unserer Gartenschule in der Serie "Baden blüht").

Autor: pk

Autor: pk

by Taboola

Videos, die Sie auch interessieren könnten

So hausen die aus Freiburg abgeschobenen Roma



Diese Freiburger haben das Handy-Verbot ignoriert - und mussten blechen



Royal Baby: William und Kate präsentieren ihre Tochter



Animation: So wuchs der Europa-Park von 1975 bis 2015

